

Themen-Tour



33 – 45

— Frankfurt
und der National-
sozialismus

Sonderausgabe zu den
NS-Ausstellungen



Historisches
Museum
Frankfurt

— Herzlich Willkommen im Historischen Museum Frankfurt!

Frankfurt zählte während des Nationalsozialismus (1933–1945) nicht zu den fünf „Führerstädten“ (Berlin, München, Nürnberg, Hamburg und Linz). Adolf Hitler und die NS-Elite besuchten die Stadt am Main daher vergleichsweise selten. Dabei hat sich kaum eine deutsche Großstadt so schnell und gründlich der NS-Ideologie angeschlossen, wie das zuvor als liberal und weltoffen geltende Frankfurt. Die Stadt sollte unter Oberbürgermeister Friedrich Krebs systematisch zu einer nationalsozialistischen Vorzeigestadt gemacht werden. Universitätsinstitute waren an der rassenideologischen Forschung wie an der Umsetzung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik beteiligt. Um den Ruf als „Stadt der Juden und Demokraten“ abzuschütteln, wurde die NS-Politik gegenüber den jüdischen Frankfurter*innen mit besonderer Vehemenz vorangetrieben. Die Frankfurter Industriestandorte produzierten für die Kriegsmaschinerie und waren in die Massentötungen in den NS-Konzentrationslagern verwickelt. Die NS-Zeit endete für Frankfurt in Trümmern:



Bei den alliierten Luftangriffen wurde die Innenstadt fast vollständig zerstört. Die Frankfurter Auschwitz-Prozesse (1963–68) markierten zwar bundesweit den Beginn der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit, gleichzeitig waren aber gerade in der Frankfurter Stadt- und der Justizverwaltung besonders viele frühere Nazis auch nach 1945 weiter tätig.

Von Dezember 2021 bis September 2022 befassen sich drei Sonderausstellungen (S. 4–9) des Museums mit dem Thema „Frankfurt und der NS“. Sie bieten vertiefende Einblicke in die zwölf ereignis- und folgenreichen Jahre. Diese Themen-Tour führt Sie in ungefähr 90 Minuten durch die Dauerausstellungen des Museums. Dort finden sich zahlreiche Museumsstücke, die mit der NS-Zeit verbunden sind, anlässlich der Sonderausstellungen auch neue Stationen.

Wir laden Sie ein, sich mit unterschiedlichen Aspekten und Zugängen zu dieser Zeit auseinanderzusetzen.

Eine Stadt macht mit

Frankfurt und der NS



Frankfurt nach dem Ersten Weltkrieg: eine als liberal, demokratisch und modern geltende Großstadt – geprägt auch durch den hohen Anteil jüdischer Bürger*innen.

Doch 1933 dienten sich die Stadt und ihre Bewohner*innen genauso schnell dem Nationalsozialismus (NS) an wie in allen anderen deutschen Städten. Diese Ausstellung untersucht, wie dies so einfach geschehen konnte und wer dabei auf welche Weise mitmachte.

Die Ausstellung führt an 19 typische Orte städtischen Lebens. Sie könnten sich in jeder Stadt befinden. Aber die Biografien, Geschichten und Gegenstände, die dort zu sehen sind, beziehen sich alle auf Frankfurt: Sie zeigen, wie sehr der NS sämtliche Sphären des öffentlichen und privaten Alltags prägte. Doch nicht alle machten mit – einzelne gaben Kontra. Eine Chronologie mit Daten zum Reich und anderen Städten gibt zeitliche Orientierung, eine mediale Topografie Frankfurts lädt zur Recherche in über 2.500 konkreten Adressen und deren Bedeutung in der NS-Zeit ein.

Fachkundige Publikumsbetreuer*innen stehen während des Besuchs für Fragen und Austausch bereit.

Führungstermine und das Rahmenprogramm finden Sie im Veranstaltungskalender. Ein Rallyebogen gibt Besucher*innen ab 14 Jahren Anregungen für die eigenständige Erkundung.

Hier geht es zur **Audio-Tour**, gesprochen von den **Kurator*innen**:



Auf Spurensuche im Heute

Frankfurt und der NS



Im Herbst 2020 begaben sich rund 30 Frankfurter*innen auf die Suche nach Spuren der NS-Zeit in ihrem Alltag: An welchen Orten und in welchen Situationen fühlen sie sich an den NS erinnert? Welche Prägungen, Gefühle, Einstellungen oder Ideale aus der Zeit wirken heute noch fort?

25 Ausstellungsbeiträge zeigen persönliche Antworten und Ergebnisse ihrer Recherchen. Es geht um Familiengeschichte, um Schweigen und das „organisierte Vergessen“ in der Nachkriegszeit, um Polizisten im Krieg, um Zwangsarbeit und um antifaschistische Haltungen heute.

9. Dezember 2021
— 11. September 2022



**Nach-
gefragt:**

**Frankfurt
und der
NS**



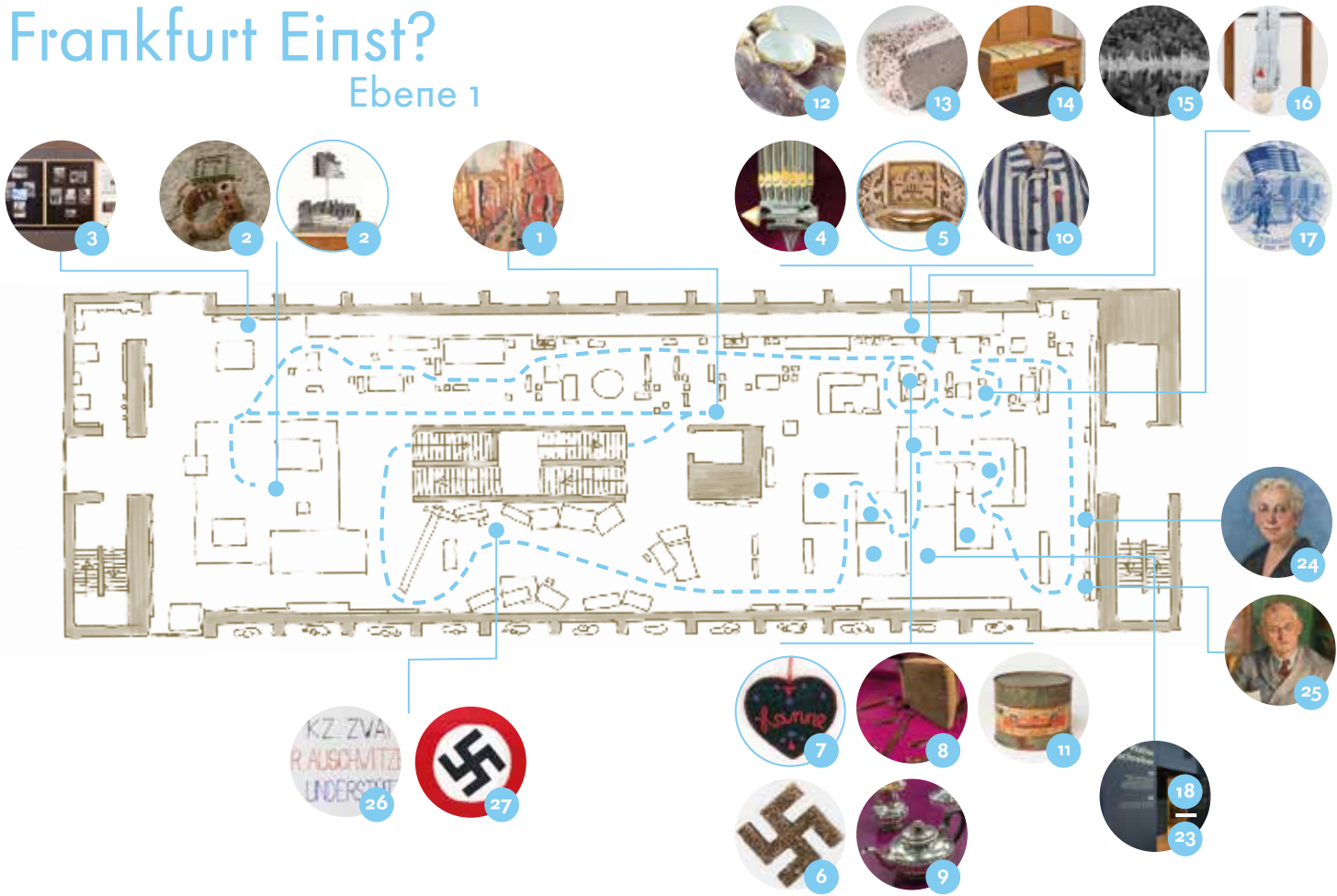
Ausgehend vom Leben junger Frankfurter*innen gibt die Ausstellung Einblick in Mentalitäten, Handlungsspielräume und Gesellschaftsstrukturen in der NS-Zeit. Die Vielfalt der Perspektiven und Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen wird anhand von Zeitzeug*innen-Interviews, Biographien und Objekten erzählt. Gespräche mit Frankfurter*innen thematisieren die Fortwirkungen der NS-Zeit und ermutigen die Besucher*innen zur Auseinandersetzung mit den eigenen Standpunkten. Fachkundige Publikumsbetreuer*innen helfen in der Ausstellung gerne weiter.

**Zur Ausstellung werden Führungen
ab 4. Klasse angeboten**

**9. Dezember 2021
— 23. April 2023**

Frankfurt Einst?

Ebene 1



1 „Große Eschenheimer Gasse im Flaggenschmuck“



Schon bei den Reichstagswahlen von 1930 wählte jede*r fünfte Frankfurter*in die NSDAP – 2,5 % mehr als auf Reichsebene. Bei den Kommunalwahlen am 12. März 1933 kam die Nazi-Partei auf 47,9 % der Stimmen. Am Tag davor hatte der regierende Oberbürgermeister Ludwig Landmann der NSDAP noch das Benutzen des Römerbalkons und das Aufziehen der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus untersagt. Der liberale Kommunalpolitiker wurde nun antisemitisch verfolgt und von Friedrich Krebs, einem „alten Kämpfer“ der

völkischen Bewegung, abgelöst. Wie das Gemälde von Hans Scheel zeigt, wurden die Straßen noch am gleichen Tag mit Hakenkreuzen und Reichskriegsbannern beflaggt.

Weiter zum Bereich „Altstadt-Drama“ am Beginn der Galerie „Stadtbilder“(dunkelrot). ▷



2 „Altstadt- auskernung Frankfurt a. M. 1936“

Das Lehrmodell von 1936 veranschaulicht die als „Altstadtgesundung“ propagierte Modernisierung im historischen Stadtzentrum. Dazu zählten nicht nur städtebauliche Maßnahmen, sondern auch die Umsiedlung von unliebsamen Bewohner/innen.

Nach Kriegsende fertigten die Brüder Treuner das „Zerstörungsmodell“ unter Verwendung von Schuttmaterial der Altstadt an. Die Luftangriffe des Zweiten Weltkrieges im März 1944 zerstörten die Frankfurter Altstadt fast vollständig. Das Modell sollte helfen, die Menschen für eine Neubebauung und gegen die Rekonstruktion der Altstadt zu gewinnen. Deshalb wurde die Zerstörung drastischer dargestellt, als sie war.

Gegenüber an der Wand hinter dem Medientisch geht es weiter.

—³ Schöne ordentliche Bilderwelt



Am Beispiel lokaler NS-Presseberichterstattung zeigt sich, wie eine Stabilisierung des totalitären Systems auf medialer Ebene funktionierte. Die ausgestellten

Aufnahmen aus dem Nachlass des Regionalfotografen Otto Emmel befassen sich mit dem Lebensalltag zwischen 1933 und 1943. Vermeintlich „harmlose“ Bilder zeigen politische, sportliche und kulturelle Ereignisse im Stadtraum – doch die „Harmlosigkeit“ hat System: Ideologische Bildwelten werden vor Augen gestellt, die emotional ansprechen und zugleich die unmissverständliche Erwartung ausdrücken, sich der NS „Volksgemeinschaft“ anzuschließen.

Die Tour wird in der Galerie „100 x Frankfurt“ (violett), Objekt 70-90 fortgesetzt. Beginn mit Objekt Nr. 74/100. ▷

—⁴ Innungseembleme für den „Brunnen des Deutschen Handwerks“



Frankfurt sollte im Nationalsozialismus ein neues Image als „Stadt des deutschen Handwerks“ bekommen. 1935 verlieh Adolf Hitler auf Antrag der Stadt diesen Titel. Mit dem Rückgriff auf das Handwerk sollte das bislang gepflegte Selbstverständnis der Handels- und Wirtschaftsstadt mit jüdisch-liberalen Strömungen verschwinden. Ein elf Meter hoher Brunnen mit 126 Handwerkerzeichen sollte geschaffen werden. Der Brunnen

wurde aber nie gebaut. Er war ästhetisch nicht überzeugend und es hatte sich herausgestellt, dass Handwerk nicht wirklich zu Frankfurt passte.

Weiter zu Objekt Nr. 70/100 ▷



5 Römerbergring und Römerberg- Festspiele

Schauspiel-Intendant Alwin Kronacher und Kultur-Stadtrat Max Michel, zwei jüdische Vertreter der liberalen Ära Landmann, gründeten 1932 die Römerbergfestspiele. Diese wurden ab 1933 als „Bayreuth der deutschen Klassik“ zur Propaganda für die Nationalsozialisten genutzt. Der Stadt gelang es trotz intensiver Mühen aber nicht, für die Veranstaltung das Prädikat „Reichsfestspiele“ zu erhalten. Im Juli 1937 wurde der Römerberg-ring an zwei Schauspieler vergeben, die zwei 1933 entlassene jüdische Kollegen ersetzt hatten.

Weiter zu Objekt Nr. 75/100 ▷



6 Hakenkreuze als Christbaum- schmuck

Wie sehr die NS-Ideologie das Privatleben prägte, wird am Beispiel von Familie Schreiber sichtbar. Wilhelm Schreiber war begeisterter Nationalsozialist. Bereits 1922 war er als einer der ersten Frankfurter der NSDAP beigetreten. Zugleich war Schreiber Kirchgänger in der Frankfurter Paulsgemeinde. Hakenkreuze gehörten ab 1933 für ihn zum Weihnachtsfest dazu und wurden an den Tannenbaum gehängt.

Weiter zu Objekt Nr. 78/100 ▷

—⁷ Johanna Kirchners Stoffherzen



Johanna Kirchner kämpfte ab 1933 im Widerstand gegen das NS-Regime. Die bekannte Sozialdemokratin floh 1933 über das Saarland (damals unter französischer Verwaltung) nach Frankreich, wo sie 1942 als Widerstandskämpferin festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert wurde. Die Frankfurterin wurde 1944 zum Tode verurteilt und im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee hingerichtet. Die Stoffherzen fertigte sie im Gefängnis für ihre Töchter Lotte und Inge.

[Weiter zu Objekt Nr. 72/100](#) ▷



—⁸ Die Plünderung des Museums Jüdischer Altertümer

In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurden die Frankfurter Synagogen in Brand gesteckt. Auch das „Museum Jüdischer Altertümer“ im ehemaligen Bankhaus Rothschild in der Fahrgasse wurde gestürmt, verwüstet und geplündert. Der Direktor des „Stadtgeschichtlichen Museums“ (Name des Historischen Museums 1934–45) „rettete“ zahlreiche Objekte aus den Trümmern. Viele davon wurden nach 1945 an die Organisation „Jewish Cultural Reconstruction“ in New York gegeben – eine Reihe von Möbeln, wurde erst Ende der 1950er Jahre im Depot des Museums „vorgefunden“.

[Weiter zu Objekt Nr. 73/100](#) ▷

—⁹ Raubsilber im Museum



Ab 1939 wurde die jüdische Bevölkerung zur Ablieferung aller Gegenstände aus Edelmetall gezwungen. Das Historische Museum profitierte davon, indem es von der städtischen Darlehensanstalt Silberobjekte nur für den Materialwert erwarb. Nach 1945 gab das Museum lediglich zwei Drittel des „angekauften“ Silbers zurück. 143 Objekte wurden 1952 mit dem Hinweis inventarisiert, sie seien im Museum „vorgefunden“ worden. Das verschleierte ihre Herkunft und beseitigte die Erinnerung an die emigrierten oder ermordeten Besitzer und Besitzerinnen. 2006 berichtete das Museum erstmals über die tatsächliche Herkunft.

[Weiter zu Objekt Nr. 77/100](#) ▷

—¹⁰ Häftlingskleidung aus dem KZ „Katzbach“

Während des Zweiten Weltkriegs beuteten viele Betriebe Zwangsarbeiter aus den vom Deutschen Reich besetzten Gebieten aus. In Frankfurt sind 217 Zwangsarbeitslager gezählt worden. Die Adlerwerke im Gallus waren ab den 1940er Jahren der größte Rüstungsbetrieb in Frankfurt. Zwischen August 1944 und März 1945 richtete die SS hier ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof im Elsass mit dem Decknamen „Katzbach“ ein. 1.600 Menschen wurden interniert. Die meisten waren am Aufstand der polnischen Untergrundarmee in Warschau 1944 beteiligt gewesen. Die wenigsten von ihnen überlebten die systematische Verelendung.



[Weiter zu Objekt
Nr. 76/100](#) ▷

—¹¹ Zyklon B, ein Produkt der Frankfurter „Degesch“



Auch der Holocaust – die systematische Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden – hängt direkt mit Frankfurt zusammen. Das Schädlingsbekämpfungsmittel Zyklon B (für Blausäure) wurde 1922 – 24 von der Frankfurter Degesch (Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung m.b.H., Eigentümerin war die DEGUSSA, ab 1936 auch die I.G. Farben) entwickelt. Ab 1941 setzte die SS das Gift im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zum systematischen Massenmord von Menschen ein, später auch in anderen Konzentrationslagern.

Weiter zu Objekt Nr. 79/100 ▷



—¹² Ein Glasklumpen erinnert an die Luftangriffe

Alliierte Luftangriffe auf Frankfurt erfolgten seit 1940, Großangriffe zerstörten 1943 und 1944 weite Teile der Stadt. Dabei starben mehr als 6.000 Menschen. Im März 1944 wurde die Altstadt getroffen. Ein Glasklumpen, in den eine Zuckerschale und eine Tasse aus Porzellan eingeschlossen sind, blieb als einziges von einer Frankfurter Wohnung nach dem Luftangriff am 12. September 1944 übrig.

Weiter zu Objekt Nr. 83/100 ▷

13 Im Trümmerstein steckt die Altstadt



Um Baumaterial zu beschaffen und den Schutt der Altstadt zu beseitigen, wurde 1945 von der Stadt Frankfurt und drei privaten Unternehmen die gemeinnützige Trümmerverwertungsgesellschaft (TVG) gegründet. Sie beseitigte die Trümmer und bereitete sie für den Wiederaufbau der Stadt auf. Auf Grundlage einer Anordnung vom 20. Dezember 1945 konnten alle Gebäude, die zu mehr als 70 Prozent zerstört waren, beschlagnahmt werden. 2009 wurde bei Sanierungsarbeiten dieser Stein im Rententurm des Historischen Museums freigelegt.

Weiter zu Objekt Nr. 88/100 ▷

14 Die Zeugen- und Täter-Kartei des Auschwitz-Prozesses

1963 bis 1968 führte die Staatsanwaltschaft Frankfurt auf Betreiben des hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer drei „Auschwitzprozesse“ durch: Erstmals seit 1945 wurden 22 Angeklagten schwerste Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zur Last gelegt. In einer Kartei sammelte die Staatsanwaltschaft alle Informationen zum SS-Personal und zu vernommenen Zeugen und Zeuginnen.



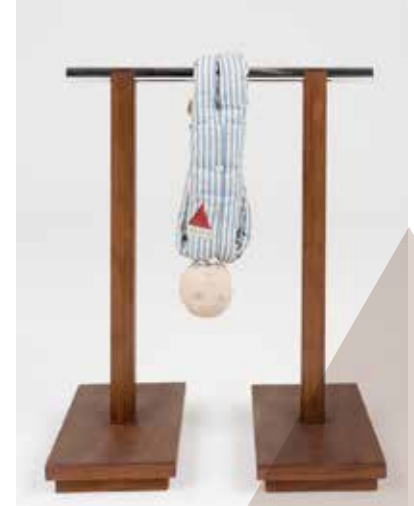
15 Sigrid Sigurdsson: Die Pause



1964 besuchte die Hamburger Konzeptkünstlerin Sigrid Sigurdsson einen Tag lang den Frankfurter Auschwitzprozess. Ihre Aufmerksamkeit wurde auf die Pausen zwischen dem Gesprochenen gelenkt: Das Schweigen der Täter, die ihre Verbrechen verleugneten und das Schweigen der Opfer, die für die erlittene Gewalt nur mühsam Worte fanden.

Audio-Installation/Idee: Sigrid Sigurdsson (1964), Umsetzung: Gunnar Brandt-Sigurdsson (2014); 15:01 min. Sammlung des Historischen Museums (Schenkung 2019). Die zum Konzept gehörenden Objekte sind in der Bibliothek der Generationen/Ebene 3 ausgestellt.

[Weiter zu Objekt Nr. 90/100](#) ▷



16 Modell der „Boger-Schaukel“

Es waren vor allem die Überlebenden, die mit ihren Aussagen im Auschwitz-Prozess eine Wahrnehmung der nationalsozialistischen Verbrechen und eine Diskussion über Verantwortung und Schuld in der deutschen Öffentlichkeit bewirkten. Das Modell der „Boger-Schaukel“ von Paul Leo Scheidel demonstrierte 1964 die Funktionsweise eines Folterinstruments. Die Aussage führte zur Verurteilung Wilhelm Bogers als Mörder zu lebenslanger Haft.

[Weiter zu Objekt Nr. 80/100](#) ▷

17 Gedenkteller für das amerikanische Headquarter



Mit dem Einmarsch der amerikanischen Truppen wurde Frankfurt am 26. März 1945 vom Nationalsozialismus befreit und der Zweite Weltkrieg beendet. 1952 richteten die amerikanischen Streitkräfte ihr „Headquarter“ in Frankfurt ein. Dafür benutzten sie bis 1995 das ehemalige Verwaltungsgebäude der I.G. Farben im Frankfurter Westend. Hier wurden weitreichende Entscheidungen für die Zukunft Deutschlands in der Nachkriegszeit getroffen, vor allem während Dwight D. Eisenhower Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone war. Der Teller zeigt das I.G. Farben-Haus mit einem amerikanischen Soldaten und das Sternenbanner der USA. Er erinnert an das Kriegsende.

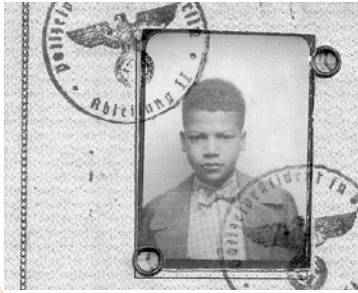
Weiter zu den biografischen Kabinetten (dunkelblau) ▷

18+19 Margot Frank und Walter Schreiber (1926–1945)



Beide sind 1926 in Frankfurt geboren und 1945 als Jugendliche ums Leben gekommen. Für sie war das Leben stark durch den Nationalsozialismus geprägt, aber auf völlig unterschiedliche Weise.

Margot, die ältere Schwester der berühmten Anne Frank, stammte aus einer in Frankfurt alteingesessenen jüdischen Familie. Nach Flucht und Versteck in Amsterdam starb sie im KZ Bergen-Belsen. Walter Schreiber erlebte eine Erziehung im Sinne nationalsozialistischer Ideale und mit militärischem Drill. Eine beeindruckende Sammlung von Spielsachen und Aufzeichnungen zeugt davon. Beide Lebenswege können Sie in gegenüberliegenden biografischen Kabinetten verfolgen.



20 Theodor Wonja Michael (1925-2019)

Theodor Wonja Michael war ein Schwarzer deutscher NS-Zeitzeuge. Er wurde 1925 als Sohn eines Kameruners und einer Deutschen in Berlin geboren. In den 1920ern lebte Michaels Familie von Auftritten in Völkerschauen, Zirkus-Vorstellungen und Filmen. Während seine Geschwister das nationalsozialistische Deutschland verlassen konnten, blieb Theodor Michael bei einer Pflegefamilie zurück. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam Michael in einem Lager für „Displaced Persons“ in Frankfurt unter. Obwohl er oft rassistische Diskriminierung und Ausschluss erlebte, verstand er sich als Deutscher. Zeitlebens sprach Michael über die Lebensrealitäten Schwarzer Menschen in Deutschland.

21 Liesel Simon (1887-1958)



Liesel Simon war eine der ersten Frauen in Deutschland, die als Künstlerin und Unternehmerin das Puppentheater als Beruf ausübte. Sie gründete ihre Puppenbühne 1919 in Frankfurt und wurde durch viele Auftritte und ihre Tätigkeit beim Rundfunk überregional bekannt. Ihre Bühne war ein wichtiger Bestandteil des Frankfurter Kulturlebens der Zwischenkriegszeit. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 durfte sie ihren Beruf nur noch eingeschränkt ausüben, darüber hinaus war ihr Leben und das ihrer Familie bedroht. Sie blieb bis 1941 in Frankfurt und entging nur sehr knapp der Deportation. Ihren Söhnen gelang die Flucht aus Deutschland, aber ihr Mann wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.

22 Marcel Reich-Ranicki (1920–2013)



Marcel Reich wurde in Włocławek (Polen) als drittes Kind einer jüdischen Familie geboren. Aus dem Warschauer Ghetto, wo er seit November 1940 eingesperrt war, konnte er mit seiner Frau fliehen. Sie überlebten den Zweiten Weltkrieg in einem Versteck. Der Großteil seiner Familie wurde in Vernichtungslagern ermordet. Reich-Ranicki blieb der deutschen

Sprache und der Literatur sein Leben lang treu. Er prägte seit 1958 die literarische Szene in der Bundesrepublik und wurde als Literaturkritiker geachtet und zugleich gefürchtet. Seit 1973 lebte Reich-Ranicki bis zu seinem Tod in Frankfurt.

23 Peter Gingold (1916–2006)



Peter Gingold stammte aus einem jüdischen Elternhaus in Frankfurt. Bereits als Jugendlicher war er politisch aktiv und engagierte sich gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. Während des Krieges tauchte er in Frankreich unter und war vor allem im französischen und italienischen Widerstand tätig. Mehrere Verhaftungen, Folterungen und Internierungen überlebte er. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte er sich in Frankfurt, bundes- und europaweit als Kommunist sowie als politischer Aktivist zusammen mit seiner Familie gegen Rechtsextremismus, soziale Ungleichheit sowie für Frieden und Ökologie ein.

**Weiter zur Stirnseite des Raumes, in den Bereich
„Gesichter“ (blaugrau) ▷**

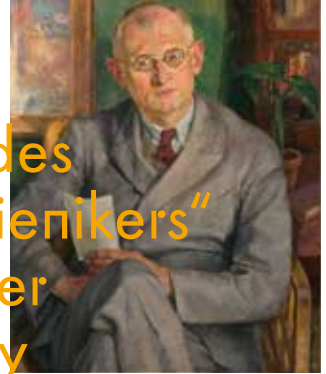
24 Porträt der Stadtverordneten Meta Quarck- Hammerschlag



Meta Quarck-Hammerschlag (1864–1954) saß 1919 als erste Frau im Frankfurter Magistrat. Sie war ehrenamtliche Stadtverordnete der SPD und vorwiegend in der sozialen Fürsorge und Jugendpflege tätig. Besonders setzte sie sich für die gesellschaftliche Gleichberechtigung von Frauen ein. Doch 1933 wurde Meta Quarck-Hammerschlag ihres Amtes enthoben und erhielt Betätigungsverbot. Daraufhin zog sie sich weitestgehend aus dem politischen Geschehen zurück und verließ während des Krieges Frankfurt. 1946 gehörte sie zu den Neugründerinnen der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt. Für ihr Engagement erhielt sie 1952 das Bundesverdienstkreuz.

Nebenan, zwei Gemälde weiter rechts ▷

25 Porträt des „Rassenhygienikers“ Dr. Werner Fischer-Defoy



Der Arzt und Mitarbeiter des Stadtgesundheitsamts, NSDAP-Mitglied seit 1929, wurde im März 1933 Nachfolger des abgesetzten Stadtrats für Gesundheit und Fürsorge. Er sorgte dafür, dass im Gesundheitsamt fortan die NS-Rassenpolitik umgesetzt wurde und kooperierte dabei mit dem „Universitäts-Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene“, das 1935 von Otmar von Verschuer gegründet worden war. Das Gesundheitsamt leistete so Vorarbeit für die „Euthanasie“-Verbrechen und die Verfolgung und Ermordung von Sinti*zze und Rom*nja. Nach 1945 wurde Fischer-Defoy von der Stadt nicht mehr eingestellt. Gleichzeitig wurde mit Robert Ritter 1948 jedoch ein einschlägig vorbelasteter Rassentheoretiker zum Obermedizinalrat ernannt. Fischer-Defoy wurde um 1936 von Emil Dielmann porträtiert. Das NSDAP-Parteiabzeichen auf dem linken Revers ist nach 1945 übermalt worden.

**Weiter in die Raummittle zur Fahngalerie
im Bereich „Gesellschaften“ (dunkelblau) ▷**



—²⁶ Transparent „Ehemalige Französische KZ Zwangsarbeiter“

Die Proteste von Holocaust-Überlebenden, kritischen Aktionären, Gewerkschaften und antifaschistischen Organisationen in Frankfurt machten auf einen Skandal aufmerksam: Die I.G. Farben existierte trotz ihrer Verbrechen im Nationalsozialismus in den 1980er Jahren noch immer, obwohl die Auflösung des Chemiekonzerns durch die Alliierten nach 1945 beschlossen worden war. Die Nachfolgesellschaft „I.G. Farben in Abwicklung“ sollte aber noch bestehende Ansprüche geltend machen und Entschädigung auszahlen.

Weiter rechts davon ▷

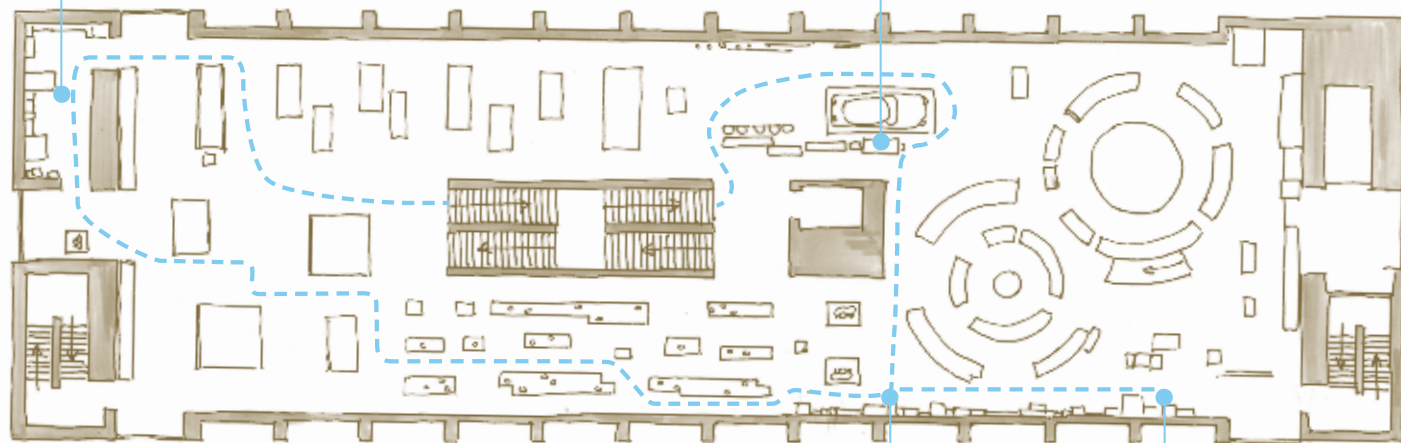
—²⁷ Hakenkreuzfahne des Fecht-Clubs Hermannia e.V.

Viele Frankfurter Sportvereine übernahmen ab 1933 freiwillig die NS-Ideologie. Schnell wurde neben den Vereinsfahnen auch die NS-Fahne gehisst, obwohl dies gesetzlich nicht verpflichtend war. Auch der 1873 gegründete Fechtclub Hermannia e.V. passte sich an und forderte ab 1933 seine jüdischen Mitglieder dazu auf, den Verein „freiwillig“ zu verlassen.

Weiter über das zentrale Treppenhaus auf Ebene 2,
in die Galerie „Weltstadt“, Bereich „Kreuzungen“ (gelb) ▷

Frankfurt Einst?

Ebene 2



—²⁸ Der Mythos von der Erfindung der Autobahn



Die Propaganda inszenierte Adolf Hitler als ersten Bauherren und Erfinder der Autobahnen, so dass sich dieser Mythos bis heute im Gedächtnis halten konnte. Von Frankfurt aus sollte das durchgängige Straßennetz für den Kraftverkehr geschaffen werden.

Doch die Pläne stammten bereits von 1926 und wurden von den Nationalsozialisten einfach übernommen. Adolf Hitler ließ den ersten Spatenstich zum hessischen „Gau-Parteitag“ der NSDAP in Frankfurt am 23. September 1933 inszenieren. Er stellte sich als obersten Bauherrn dar, der einem Heer von ehemals Arbeitslosen vorsteht. Mit dem Autobahnbau konnte die NSDAP glänzen, da sie anscheinend in kurzer Zeit viele Entscheidungen traf und Arbeitsplätze schaffen konnte. Es fanden aber längst nicht so viele Personen hier eine Arbeit, wie offiziell verkündet wurde.

Weiter nach rechts zum Bereich
„Kommunikation“ (braun), Buchstabe „B“ ▷

—²⁹ „Bücherverbrennung Römerberg 10. Mai 1933“



Die Frankfurter Universität schloss sich der „Aktion wider den undeutschen Geist“ an, die von der „Deutschen Studentenschaft“ organisiert und inszeniert wurde. Auch in der Bücherstadt begann damit die systematische Verfolgung von Autoren und Autorinnen, deren Schriften nicht der NS-Ideologie entsprachen. In der Universitätsbibliothek wurde am 6. Mai 1933 mit der „Säuberung“ begonnen. Vier Tage später wurden die Bücher auf eine Mistkarre geladen und von zwei Ochsen in Begleitung von Studierenden, Dozenten, Partei- und SS-Angehörigen sowie anderen Frankfurter*innen zum Römerberg gezogen. Reden und Musik begleiteten das Feuer, das nach Einbruch der Dunkelheit entzündet wurde. Seit 2001 steht auf dem Römerberg auf einer Gedenktafel das Heine-Zitat: „Wo man Bücher verbrennt, da verbrennt man am Ende auch Menschen.“

Weiter nach rechts im Bereich
„Kommunikation“ (braun), Buchstabe „F“ ▷



30 Fernsprechtisch- apparat „Modell Frankfurt“

Das Telefon ist ein Designobjekt des „Neuen Frankfurt“. Der „Erfinder“ und Gründer der nach ihm benannten Telefongesellschaft war Harry Fuld. Als er 1932 starb, umfasste der Konzern über 100 Tochtergesellschaften mit insgesamt 5.000 Mitarbeiter*innen. Weil das Familienunternehmen als „jüdisch“ galt, begannen 1933 Boykott und schrittweise Enteignung von Fulds Erben unter fadenscheinigen Gründen. Sohn Peter Harry Fuld erhielt nach langwierigen Verhandlungen seine Kommanditbeteiligung an der Firma Telefonbau und Normalzeit GmbH 1951 zurück. Das Schicksal der Kunstsammlung Harry Fulds gehört zu den spektakulärsten Fällen von nationalsozialistischer Raubkunst.

**Weiter in das Studierzimmer
an der Stirnseite des Raumes >**

31 Weiter- forschen im Studierzimmer



Auf den beiden Ausstellungsebenen von „Frankfurt Einst?“ gibt es in den Studierzimmern Objekte und Geschichten für die eigene Beschäftigung und für vertiefende Informationen. Hier ist es möglich, selbstständig zu Themen der Dauerausstellung zu forschen und das Wissen zu erweitern – in den Medienstationen oder den „Glossaren“, wo unter anderem auch zentrale Begriffe der NS-Geschichte erläutert werden. Sie haben einen Bezug zu Frankfurt und den Exponaten in der Ausstellung.

In Ebene 1 befindet sich eine große Objektwand. Darunter sind Gegenstände zum Anfassen. Unter den musealen Objekten sind beispielsweise eine Sammlung von Granatsplittern aus der Zeit von 1940 bis 1945 und das Praxisschild eines nationalsozialistischen Zahnarztes zu finden. Ein besonderes Stück ist eine Tasse mit dem Porträt von Adolf Hitler. Es ist gut zu erkennen, dass es übermalt worden ist – vermutlich nach dem Ende der NS-Zeit. Doch die Farbe hat nicht gehalten und gab das Bild wieder frei.

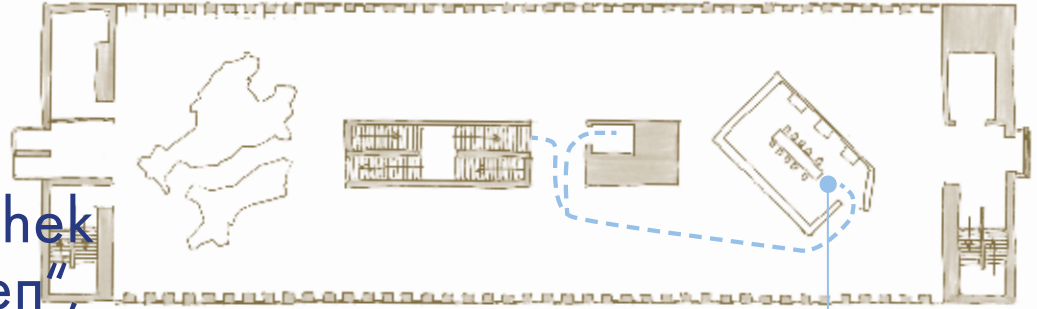
Weiter über das zentrale Treppenhaus in Ebene 3 >

Frankfurt Jetzt!

Ebene 3

32 Die „Bibliothek der Generationen“, 2000–2105

Die Bibliothek der Generationen ist ein künstlerisches Erinnerungsprojekt von Sigrid Sigurdsson, das von über 100 Autor*innen getragen wird. Mit einer Laufzeit von 105 Jahren ist es generationenübergreifend angelegt. Der Nationalsozialismus steht im Zentrum vieler Beiträge. Viele Autor*innen berichten von Verfolgung und Ermordung, von Exil oder Widerstand, so z.B. Trude Simonsohn, Irmgard Heydorn oder Hans Schwert. Andere, wie Silvia Tennenbaum oder Edgar Sarton-Saretzki, beschreiben, wie der NS ihre Kindheit veränderte. Auch Autor*innen der „68er-Generation“ setzen sich in ihren Beiträgen mit dem Nationalsozialismus auseinander, vor allem mit der Rolle ihrer Eltern oder Lehrer*innen. Jeden Dienstag wird um 14.30 Uhr ein Beitrag zum Thema vorgestellt.

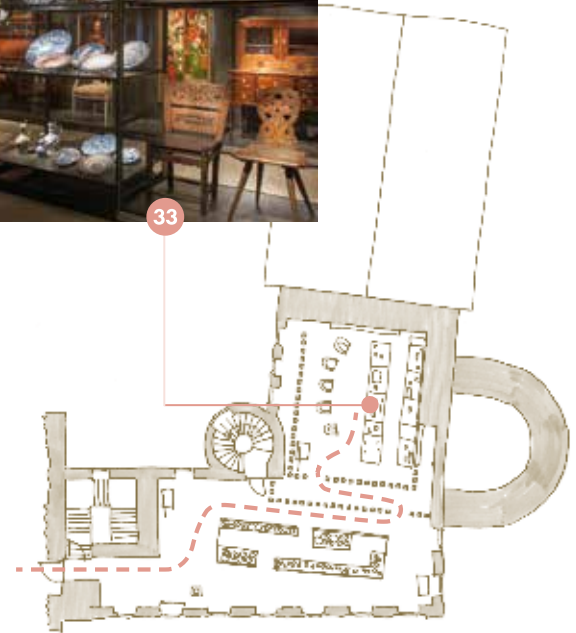


Weiter über das zentrale Treppenhaus oder mit dem Aufzug auf Ebene o, zurück ins Foyer und dann in das Sammlermuseum, Ebene 4, durch den Säulengang ▶

—33 Die Auflösung der Sammlung Julius Heyman

Julius Heyman (1863–1925) entstammte einer jüdischen Bankiersfamilie und legte sein Geld in einer Privatsammlung an, die er in seiner Villa im Nordend täglich der Öffentlichkeit präsentierte: in Stilzimmern mit Möbeln und Utensilien aus der deutschen Spätgotik bis zum Barock. Über 3.000 Objekte umfasste seine Sammlung, die er nach seinem Tod 1925 der Stadt vermachte. Seine Villa sollte für 100 Jahre als Außenstelle des Historischen Museums weiterbetrieben werden. Doch bereits 1940 beschloss Museumsdirektor Ernstotto zu Solms-Laubach die vertragswidrige Auflösung und den Verkauf der Sammlung. Die Ausstellung rekonstruiert den Verbleib von Objekten in den Frankfurter Museen.

Sammlermuseum Ebene 4



Weiter über das historische Wendeltreppenhaus oder den Aufzug nach unten zum Sammlermuseum, Ebene 1 ▷

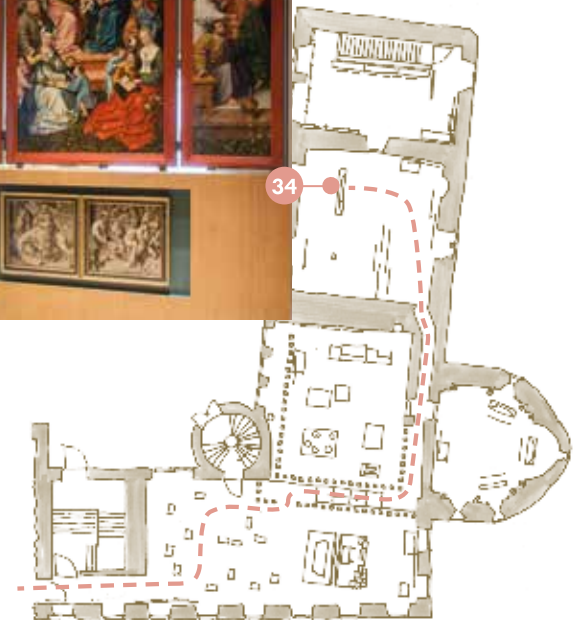
34 Der Annenaltar: Rückgabe führt zu Wiedervereinigung

Seit der Gründung des Historischen Museums 1878 wurde der Annenaltar immer ausgestellt. Doch erst seit 2012 so vollständig, wie er 1515 für das Dominikanerkloster vom Meister von Frankfurt angefertigt worden ist. Eine der Graumalereien mit der Heiligen Ottilia und Cäcilia an der Außenseite des Altars gehörte zu den Werken, die Hermann Göring 1940 von einem jüdischen Kunsthändler in den Niederlanden raubte, um sie in seinem Privatmuseum auszustellen. 2006 wurde es nach einem spektakulären Restitutionsverfahren vom niederländischen Staat an die Erbin des Kunsthändlers ausgehändigt, die heute in New York lebt. Sie erklärte sich bereit, dem Museum die Tafel zur Ergänzung des Frankfurter Altars zu verkaufen.

Zurück zum Foyer. Im Museumscafé können Sie sich bei Speisen und Getränken erholen. ▷

Sammlermuseum

Ebene 1





M Besuchen Sie uns —

Zu den Ausstellungen „Frankfurt im NS“ bieten wir Führungen und Workshops an, im HM ab 9. und im JuM ab 4. Klasse. Der Rallyebogen zur Ausstellung „Eine Stadt macht mit“ strukturiert den eigenständigen Rundgang für Besucher*innen ab 14 Jahren.

Die MultiMediaguide-Tour „Frankfurt und der NS 14+“ führt junge Besucher*innen an ausgewählte Stationen in den drei Sonderausstellungen sowie der Dauerausstellung und ist kostenlos abrufbar.



Fachkundige Publikumsbetreuer*innen helfen in den Ausstellungen gerne weiter.

Alle Angebote für Schüler*innen und Lehrer*innen, Download-Material, Fortbildungstermine und den aktuellen Newsletter „Schule im Museum“ finden Sie unter: www.historisches-museum-frankfurt.de/schulen

Sonderausgabe, 2021

Bildnachweis: alle Fotos HMF; Uwe Dettmar: S.13; Frank Plate: S.23;

Leonhard Kleemann: S.4; Kirsten Köhler: S.30; Katharina Müller (Illustration): S.6;

Sigrid Sigurdsson (Filmstill): S.26; Horst Ziegenfusz: S.3,8,12,14-20, 22,24-25,27-29,31-37,40-43,45,47,49; KZ Gedenkstätte Sandhofen e.V., Stadtarchiv Mannheim: S.21.

► www.historisches-museum-frankfurt.de

▷ **Anfahrt**

Tram 11, 12 Römer/Paulskirche, U4, U5 Dom/Römer, Parkhaus Dom/Römer

▷ **Öffnungszeiten**

Di - Fr 10 - 18 Uhr, Mi 10 - 21 Uhr, Sa + So 11 - 19 Uhr

▷ **Eintrittspreise**

Dauerausstellungen 8 € / 4 € ermäßigt

Wechselausstellung 10 € / 5 € ermäßigt

Vollpreis 12 € / 6 € ermäßigt

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren Eintritt frei

▷ **Besucherservice und Führungsanfragen**

+49 (0) 69 212 35154

Mo - Fr 10 - 16 Uhr

besucherservice@historisches-museum-frankfurt.de

Historisches Museum Frankfurt —————

Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

T +49 (0)69 212 35599

info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de

www.historisches-museum-frankfurt.de

f —  — Blog —  — 